

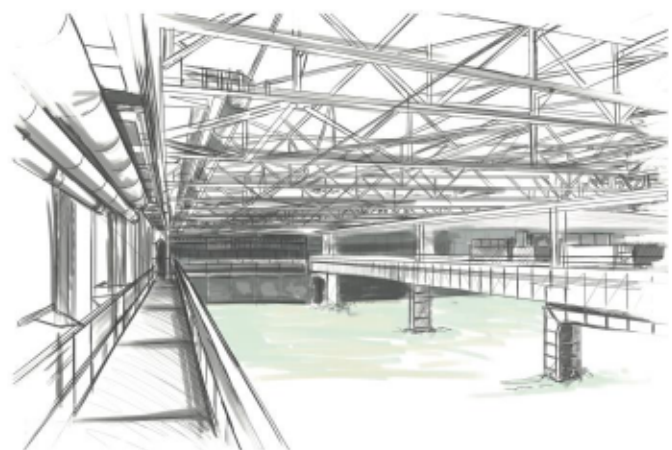
Dokumentation

Arbeitstreffen:

Zwischen temporären
Interventionen und dauerhaften
Strukturen – Potenziale „urbaner
Möglichkeitsräume“ in der
Stadt(raum)gestaltung

21. und 22. April 2016 | Dortmund

SEiSMiC Deutschland
SEiSMiC Germany



Inhalt

Einstieg	4
Einführung	4
Zwischen Notwendigkeit und Möglichkeit	4
Kontext und Fragestellung(en)	5
Urbane Möglichkeitsräume in der Stadt(raum)gestaltung: Perspektiven aus der Praxis	7
Keynote I: Vision und Realisierung innerhalb eines Planungsprozesses	7
Keynote II: Urbane Labore: Multifunktionale Räume für experimentelle Konstellationen in neuen Nachbarschaften	8
Was ist der Fall? Das HSP-Areal als urbaner Möglichkeitsraum	
Interesse, Potenziale, Probleme, Reibungen etc. – Kontext des Areal in Dortmund und im Ruhrgebiet	9
Zeitzeugenbericht zu der Entwicklung des Stadtraums: subjektive Einführung und historische Verortung	10
Fallanalyse: Realitäten versus Utopien	12
Realitäten	12
Ablauf	12
Ergebnisse	13
Utopien	13
Ablauf	14
Ergebnisse	14

Urbane Möglichkeitsräume in unterschiedlichen „Aggregatzuständen“	18
Temporäre Interventionen	18
Sukzessive Investitionen	19
Langfristige Transformationen	21
Zusammenfügen: Rahmenbedingungen und Interventionspunkte in Stadt(raum)gestaltungsprozessen	23
Organisator_innen und Kooperationspartner	25
Kontakt und Impressum	26

Einstieg

Zu Beginn des dritten SEISMIC-Arbeitstreffens wurden die Teilnehmer_innen von SEISMIC Deutschland sowie den beiden das Arbeitstreffen mitveranstaltenden Kooperationspartner – Die Urbanisten e. V. und Zukunftsakademie NRW – begrüßt und in das Programm eingeführt.

Zum inhaltlichen Einstieg wurde zunächst aus lokaler Sicht in die Frage von Notwendigkeiten und Möglichkeitsräumen eingeführt sowie der lokale Kontext und die zentrale(n) Fragestellung(en) des Arbeitstreffens dargestellt. Nachfolgend wurden in zwei Vorträgen Perspektiven aus der Praxis zu urbanen Möglichkeitsräumen in der Stadt(raum)gestaltung und entsprechende Projektbeispiele dargestellt und die Verständnisweisen des Begriffs „Möglichkeitsraum“ kollektiv diskutiert. Die Zukunftsakademie NRW wies – gerade in Hinblick auf das angrenzende Union Viertel – auf die Bedeutung von Vielfalt in Stadtgestaltungsprozessen hin und forderte dazu auf, Diversität bei der Diskussion um die Entwicklung des HSP-Geländes mitzudenken. Im Anschluss stellten zwei Vorträge, eine Slideshow und eine Ausstellung¹ den lokalen Fall „HSP-Gelände“ im aktuellen stadtpolitischen sowie historischen Kontext dar.

Einführung

Zwischen Notwendigkeit und Möglichkeit

Vilim Brezina, *Die Urbanisten*, Dortmund:

- Beim Film „Inception“, was so viel wie Beginn/Anfang heißt, geht es um die Einpflanzung einer Idee. Ähnlich dazu haben wir die seltene Chance am Anfang einer langwierigen Entwicklung eines 47 Hektar großen Areals zu stehen und dieses mit Ideen mitzugestalten.
- Der Wirklichkeitsraum – die industrielle Stahlverarbeitung – ist seit Beginn von 2016 unwirklich geworden. Stattdessen wird die Phantasiewelt des Anderen eröffnet. Man beginnt sich die Frage zu stellen: Was ist möglich?
- Was möglich ist zeigen einzigartige Beispiele für Möglichkeitsräume:
 - Der Central Park in New York ist einer der teuersten Böden der Welt und doch könnten wir uns nicht vorstellen die grüne Lunge New Yorks mit Wolkenkratzern zu pflastern.

¹ Die Slideshow und die Ausstellung können aufgrund ihres Formats leider in dieser Dokumentation nicht berücksichtigt oder abgebildet werden. In der Slideshow wurden Fotos des Geländes und der Werkhallen gezeigt. Die Ausstellung zeigte Luftbilder, stadtplanerische Konzepte und Flächennutzungspläne für Dortmund und das Gelände sowie Presseartikel über das Gelände.

- Die Transformation des ehemaligen Stahlwerkareals Phoenix² zu einer mit Wasser befüllten Fläche auf der heute Segelboote schippern, verkörpert die brutale Wandlung einer vergifteten, unzugänglichen und menschenfeindlichen Umgebung zu einer räumlichen Manifestation einer paradiesähnlichen Vorstellung von Planern und Architekten, die im Ruhrgebiet seinesgleichen sucht.
- Am Anfang – bei der Inception – steht eine Idee, eine Vorstellung, eine Vision. Doch danach geht es darum die Balance zwischen Notwendigkeit und Möglichkeit zu finden: Diese Balance kann die Macht der Möglichkeitsräume erwecken lassen.
- Die Urbanisten tragen dieser Balance seit 2010 Rechnung, indem Sie die Phantasie des Anderen zulassen, dadurch Möglichkeiten und Visionen mit Bürgerinnen und Bürgern entwickeln und mit Instrumenten der Wirklichkeit verbinden.
- Das Programm für die kommenden zwei Tage ist aus eben jenem Gedanken entstanden, Möglichkeitsräume zulassen zu können und dabei die Notwendigkeit, die die Wirklichkeit fordert, nicht außer Acht zu lassen.
- Wir nennen dies Möglichkeitsmanagement: Wir betrachten das HSP-Gelände, saugen seine Konnotationen auf, loten Notwendigkeiten aus, schütteln die Potenziale durch, puzzeln alles neu zusammen und säen Möglichkeiten.

Kontext und Fragestellung(en)

Svenja Noltemeyer, *Die Urbanisten*, Dortmund:

- Kernfragen: Wo sind wir hier und was ist unser Interesse am Fallbeispiel „HSP-Gelände“ bzw. der Thematik Möglichkeitsräume?
- Vorstellung von Die Urbanisten.:
 - seit 2010 im Dortmunder Unionviertel aktiv
 - zurzeit etwa 40 Mitglieder
 - Kernziel: Mitwirkung an der Gestaltung der Stadt
 - Projekte reichen dabei von der Bemalung grauer Orte, dem Vogelhäuschenbau, Urban Gardening, dem Bau von „Palettenlandschaften“ bis zum Betreiben einer Aquaponikanlage
 - sind Teil des Union Gewerbehofs, welcher in unmittelbarer Nähe des HSP-Gelände liegt (Genau genommen liegt der Union Gewerbehof sogar jetzt schon auf dem Gelände, da er in den 1980er Jahren, bei der ersten Teilschließung HSPs von ehemaligen HSP-Arbeitern aufgebaut wurde.)
- Das HSP-Gelände ist ein wichtiger Identifikationsfaktor für das Unionviertel. Dies sieht man schon am Namen des Viertels, welcher ihm durch das Werk gegeben wurde. Über viele Jahre prägte das Werk das Viertel, war aber gleichzeitig auch immer „unerreichbar“ und abgeschlossen. Am markantesten visualisiert sich dies an der mehrere hundert Meter langen grünen „Mauer“ des Werks.

² Siehe dazu auch „Keynote I: Vision und Realisierung innerhalb eines Planungsprozesses“ (Seite 7).

- Somit ist es ein logischer Schritt, dass die Urbanisten ein Interesse daran haben, sich frühzeitig in die Entwicklung des Geländes einzuschalten. Als Expert_innen für Stadtentwicklung und Stadtgestaltung sehen sie sich dabei auch als Mittler zwischen Bürger_innen und Verwaltung/Investor_innen.
- Das SEISMIC-Arbeitstreffen ist dabei als Hilfe sehr willkommen, da die anwesenden Expert_innen durch ihre Ideen, Erfahrung und Utopien wichtiges know-how einbringen.
- Im Ruhrgebiet hat die Industriekultur Tradition. Seit den 1980er, spätestens mit der Internationalen Bauausstellung Emscherpark von 1989-1999, wird der Wert von alten Industrieanlagen geschätzt. In mannigfaltigen Projekten wurden Flächen und Gebäude revitalisiert und/oder umgenutzt. Während der IBA wurde durch die aktive Auseinandersetzung mit der Bau- und Industriekultur der Region ein neues Image, Selbstverständnis und Zusammengehörigkeitsgefühl vermittelt.
- Mit der Europäischen Kulturhauptstadt RUHR.2010 wurde abermals die (Industrie-)Kultur in den Mittelpunkt gestellt. Unter dem Motto „Wandel durch Kultur – Kultur durch Wandel“ wurden die während der IBA geschaffenen „Spielstätten“ nun mit Kultur bespielt und Kultur als Strategie des Wandels verinnerlicht: Die „Stadt der Möglichkeiten“ und die „Stadt der Kreativität“ wurden als Arbeitstitel für die Programmentwicklung genutzt, um kreative Wege der Stadt- und Regionalentwicklung einzuschlagen.
- Auch durch diese zwei Formate – IBA Emscherpark und RUHR.2010 – ist die Region offen für die Mitgestaltung des Strukturwandels durch die Bürger_innen, welcher nicht mehr, wie anfänglich, als Gefahr, sondern als Potenzial und Chance gesehen wird, um Orte durch neue Nutzungen und durch neue Prozesse zu entwickeln.
- Im Ruhrgebiet ergeben sich daher auch immer wieder – wie jetzt beim HSP-Gelände – Möglichkeitsräume durch Leerstände. Diese Möglichkeitsräume sollen nun in einem Prozess, den die Urbanisten initiieren wollen, mit engagierten Bürger_innen vor Ort genutzt werden.

Urbane Möglichkeitsräume in der Stadt(raum)gestaltung: Perspektiven aus der Praxis

Keynote I: Vision und Realisierung innerhalb eines Planungsprozesses

Franz Große-Kreul, NRW.URBAN, Dortmund (Präsentation am Beispiel der Vision und Realisierung des Großprojektes „Zukunftsstandort PHOENIX West in Dortmund Hörde“):

- Kontext:
 - Ende der 90er Jahre beendete die PHOENIX Actien-Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb zu Duisburg-Ruhrort mit der Stilllegung der ersten Hochöfen die Produktion
 - Heute: Entwicklung eines technologieorientierten Gewerbeparks auf der ehemaligen Industriebrache im Dortmunder Stadtteil Hörde
 - Erwerb des industriellen Altbestands des Werks durch NRW.URBAN beziehungsweise durch das Vorgänger-Unternehmen im Rahmen des Grundstücksfonds NRW in den Jahren 2001 und 2004
 - Vollständige Erschließung des Geländes seit 2009
- Von der Vision zum Masterplan:
 - Vision: innenstadtnahe große Fläche; „Klammer um Hörde“; „Das Neue Dortmund“; Verbindung von Arbeiten, Wohnen und Freizeit
 - vier Szenarien: großflächiger Freizeitpark, Cluster-Konzept, unspezifisches Profil (Verwertungsdruck Nachbarschaft), traditionelles Gewerbegebiet (für Handwerk, Kleingewerbe und Großhandel)
 - Strategieüberlegungen (u. a. Bewertung der Szenarien) mit dem Ergebnis eines möglichen Entwicklungscusters
 - Entwurf eines Masterplans auf Grundlage der vertiefenden Betrachtung eines Szenarios
 - Erstellung eines Bebauungsplans
 - Vergleich des Masterplans (Planung) und des Bebauungsplans (Umsetzung)
- Von der Planung zur Realisierung
 - Definition von Zielen und Wirkungsebenen
 - Durchführung einer Kosten-Nutzen-Analyse (KNA)
 - Großprojekt-Anmeldung (bei Europäischer Kommission), 4 Monate später Genehmigung
 - Formate und Veranstaltungen zur Öffentlichkeitsarbeit und Anrainerinformationen (bspw. Tag der offenen Tür, offene Baustelle, Symposien)

- Überblick der Projektdaten:
 - Investitionsvolumen: ca. 140 Mio. €
 - EU-Fördermittel: knapp 100 Mio. €
 - geschätzte entstehende Arbeitsplätze: 6.000 bis 8.000
 - vermarktbare Technologieparkfläche: ca. 40 ha
 - öffentliche Straßenfläche: ca. 12 ha
 - PHOENIX Park: ca. 60 ha
 - Vermarktungsstand Februar 2016: ca. 30 %
 - 27 m hoher Skywalk
 - 60 ha neue Parklandschaft
- Überblick der Chronologie:
 - 1998: Stilllegung des Werks (Vision)
 - 2000: Entwicklungswerkstatt (Planung)
 - 2001: Ankauf
 - 2002: Städtebaulicher Masterplan, Beginn der Rückbaumaßnahmen und Flächenaufbereitung
 - 2003: Expertenwerkstatt Hochofenanlage & Großprojektmeldung (Finanzierung EU- Großprojekt) (Realisierung)
 - 2004: Aufstellungsbeschluss Bebauungsplan, Symposium PHOENIX West
 - 2002–2009: Herstellung des Kernbereichs
 - 2003–2014: Herstellung Freiflächen, Brücken und Verknüpfungen
 - 2010/2011: Eröffnung des PHOENIX Parks
 - 2012: Fertigstellung Skywalk
 - 2008–2013: Brückenbau
 - 2018 (voraussichtlich): Fertigstellung der äußeren Erschließung und Infrastruktur

Keynote II: Urbane Labore: Multifunktionale Räume für experimentelle Konstellationen in neuen Nachbarschaften

Oliver Hasemann, *ZwischenZeitZentrale*, Bremen:

- ZwischenZeitZentrale (ZZZ) arbeitet an „Urbanen Laboren“, d. h., Ziel ist es, für städtische Möglichkeitsorte – etwa Leerstände – gemeinsam mit verschiedenen interessierten Akteur_innen Nutzungsideen zu entwickeln und umzusetzen.
- Förderung von der Stadt Bremen bis September 2016 (mit Möglichkeit der Fortsetzung bis 2020)
- Die ZZZ ist ein Pilotprojekt in Bremen und wird ressortübergreifend vom Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen, für Umwelt, Bau und Verkehr, für Kultur sowie der Senatorin für Finanzen, der Wirtschaftsförderung Bremen und der Immobilien Bremen getragen

- Die ZZZ ist in Stadtentwicklungspolitik und Stadtverwaltung insofern eingebunden als dass sie an/mit verschiedenen Stellen/Akteur_innen vermitteln, beraten und betreuen
- keine reinen Vermittler, die „nur im Büro sitzen“, sondern aktiv in Projekte eingebunden
- Beispiel „Wurst Case“:
 - Ziel der Zwischennutzung war die temporäre (Wieder)Belebung des ehemaligen Verwaltungsgebäudes einer Fleischwarenfabrik, für das weder der Eigentümer noch die Stadt Bremen konkrete Pläne hatte
 - kompletter Leerstand seit 1. April 2015
 - Kontakt der ZZZ mit Unterstützung der Wirtschaftsförderung Bremen zum Eigentümer → Aushandlung einer Zwischennutzung für eine Teilfläche
 - Nutzung mit Büronutzungen und vergleichbaren Nutzungen war ohne große Umbauarbeiten möglich
 - Ziele: Öffnung der Räume für möglichst viele Nutzer_innen und Nutzungen, Schaffung von Gemeinschaftsräumen und gemeinsamen Aktivitäten, Experimentieren mit neuen Nutzungen in alten Gebäuden, Erprobung von Ideen mit überschaubarem Risiko, Kombination von Nutzungen an einem gestaltbaren und zugänglichen Ort, Verbindungen in den Stadtteil knüpfen
 - ZZZ fungiert als Hauptmieter und vermietet weiter
 - entstanden sind 46 Büros auf 1200 Quadratmetern, die zum jetzigen Stand nahezu alle vermietet sind

Was ist der Fall? Das HSP-Areal als urbaner Möglichkeitsraum

Interesse, Potenziale, Probleme, Reibungen etc. – Kontext des Areals in Dortmund und im Ruhrgebiet

Svenja Noltemeyer, *Die Urbanisten*, Dortmund:

- HSP-Gelände wird als Chance gesehen, etwas Neues zu ermöglichen
- Faszination des Leerstands als Möglichkeitsraum
- spezifische industrielle Räume können als Angstraum, aber eben auch als Möglichkeitsraum angesehen werden

Zeitzeugenbericht zu der Entwicklung des Stadtraums: subjektive Einführung und historische Verortung

Hans-Gerd Nottenbohm, **Union Gewerbehof**, Dortmund:

- Das Werk Union ist 160 Jahre alt und war in seiner größten Ausdehnung in den 1970ziger Jahre rund 100 ha groß. Das heutige HSP-Gelände ist der ca. 45 ha große westliche Teil des Werks Union.
- Der Ursprung des Werks ist ein Eisenhüttenwerk. Die anfängliche Werksgeschichte ist mit der Eisenbahn verbunden und erhielt durch den „Eisenbahnkönig“ Henry Bethel Strousberg 1868 überregionale Bedeutung bis zum Konkurs des Eisenbahnimperiums.
- Unter Führung der „Disconto-Gesellschaft“ übernahm aus der Konkursmasse Strousbergs das Hüttenwerk 1872 die „Union Aktiengesellschaft für Bergbau, Eisen- und Stahlindustrie zu Dortmund“, die bald darauf von der Gründerkrise erfasst wurde.
- Die Union ging 1910 an die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-AG von Hugo Stinnes über.
- Im Ersten und Zweiten Weltkrieg war das Werk bedeutender Bestandteil der Rüstungsproduktion und zwischen den Weltkriegen erfolgte die Eingliederung in die Vereinigten Stahlwerke. Dieser Konzern unterstützte maßgeblich die Nationalsozialisten und wurde folgerichtig nach dem Zweiten Weltkrieg zerschlagen. Dadurch wurde das Hüttenwerk Union AG wieder ein eigenständiges Unternehmen.
- Anfang der 1950ziger Jahre wurde das Werk Bestandteil der Dortmund-Hoerder Hüttenunion bis die Hüttenunion 1966 von ihrem Dortmunder Konkurrenten der Hoesch Stahl AG geschluckt wurde und die Schließung des Werkes Union seinen Anfang nahm. 1991 erfolgte die feindliche Übernahme der Hoesch Stahl AG durch den Konkurrenten Krupp aus der Nachbarstadt Bochum. Als 1999 Krupp mit Thyssen zu ThyssenKrupp Stahl fusionierte war nur noch das Walzwerk für Spundwände und Profile übrig. Dieses Walzwerk sollte zur Jahrtausendwende an einen Luxemburger Konkurrenten zwecks Marktberreinigung verkauft werden. Die Belegschaft erzwang den Verkauf der Anlagen und Maschinen an die Salzgitter AG, die die Produktion als HSP Hoesch Spundwand und Profil GmbH bis Ende 2015 aufrecht erhielt.
- HSP benötigte für seine Produktion eigentlich nur einen kleinen Teil des 45 ha großen Geländes. Dadurch ist in den vergangenen 20 Jahren rund um HSP ein Gürtel von ungenutzten Gebäuden und Brachgelände entstanden. Dazu gehört auch eine mehrere ha große grüne Halle.
- 1985 ein Jahr nach der Schließung der großen Mitteleisenwalzstraße in der riesigen grüne Halle entstand auf Initiative Dortmunder Gewerkschafter ein Think Tank zur Schaffung von Ersatzarbeitsplätzen für den Wegfall von Arbeit und Einkommen in der Stahlindustrie. Auf dem Gelände des Werks Union nahm die Arbeit und Umwelt GmbH die Produktion von Container zur Getrenntsammlung

von Abfällen auf. In den technischen Sozialbetrieben des Werks Union fand eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme, die gewerkschaftliche Arbeitskreise im Werk zur Entwicklung weiterer Produktideen unterstützen sollte, Unterschlupf.

- 1986 drohte auf Grund der Schließung der technischen Sozialbetriebe, in dem u.a. leistungsgeminderte Beschäftigte des Stahlwerks einen Arbeitsplatz fanden, auch das Ende der Arbeitsbeschaffungsmaßnahme. Teilnehmer der Maßnahme suchten nach einem anderen Standort und ließen sich in der Versuchsanstalt, in der in Laboren Materialproben untersucht wurden und die teilweise leer stand, nieder. Zuerst verhinderte der Werkschutz die Übernahme der leerstehenden Räume. Dann allerdings erhielten die Maßnahmeteilnehmer mit Unterstützung des Arbeitsdirektors der Hoesch Stahl AG Werksausweise und bauten die leerstehenden Labore zu nutzbaren Werkstätten und Büroräume um. So entstand die Keimzelle des Union Gewerbehofs für umwelt- und sozialverträgliche Technikgestaltung.
- Der Union Gewerbehof konnte zusätzlich zu den 1986 leerstehenden Gebäudeteile weitere Gebäudeteile umbauen und nutzen. 1988 gründeten die Nutzer eine genossenschaftsähnliche Gesellschaft, erwarben die ersten Gebäude von der Hoesch Stahl AG und sanierten die Gebäude in einer umweltschonenden Art und Weise mit Hilfe einer finanziellen Unterstützung des Landes NRW. Die dabei gewonnenen Erfahrungen führten zur Gründung eines Ökobaumarktes und ökologisch orientierter Baubetriebe.
- Inzwischen hat der Union Gewerbehof rund 5000m² des ehemaligen Union Werksgeländes gekauft und rund 250 Menschen arbeiten in den Werkstätten, Ateliers und Büros.

Fallanalyse: Realitäten versus Utopien

Durch eine Aufteilung der Teilnehmer_innen in zwei Gruppen, die Realist_innen sowie die Utopist_innen, sollten grundverschiedene Perspektiven für das Gelände entwickelt werden, um mit den Ergebnissen produktiv weiterzuarbeiten und die Bandbreite an denkbaren Möglichkeiten zu erörtern.

Realitäten

Die Arbeitsgruppe erarbeitete sachorientiert und realitätsnah die Rahmenbedingungen für einen Prozess der Umgestaltung des Areals und bezog hierzu mit ein: Eigentumsverhältnisse, Planungs- und Baurecht, Kontaminationen, politische Vorgaben, Debatten und Differenzen, bisherige Ideen etc. Es galt dabei, einen sachorientierten Problemaufriss und Vorschlag zur Entwicklung des HSP-Geländes sowie seiner Integration in den Stadtraum zu entwickeln.

Expert_innen:

- Franz Große-Kreul, [NRW.URBAN](#), Dortmund
- Svenja Noltemeyer, [Die Urbanisten](#), Dortmund
- Oliver Hasemann, [ZwischenZeitZentrale](#), Bremen

Moderation:

- Vilim Brezina, [Die Urbanisten](#), Dortmund
- Jörg Niewöhner, [Institut für Europäische Ethnologie](#), Humboldt-Universität zu Berlin

Ablauf

Vorschlag eines zweistufigen Verfahrens:

- Phase 1: Aus Einzelfällen einen abstrakten Zeitstrahl erstellen, was wann im Prozess passiert und wo Interventionsmöglichkeiten bestehen – wie geht Planung überhaupt?
- Phase 2: Vor dem Hintergrund der Erfahrungen: Wo genau kann überhaupt interveniert werden? (konkrete Überlegungen am Beispiel des HSP-Geländes)

Im Diskussionsverlauf zeigt sich, dass viele Teilnehmer_innen, auch die Expert_innen, der Meinung sind, dass statt der klaren Definition eines Planungsprozesses von Beginn an eher relevant ist, ein Ziel zu definieren und das passende Sprachrohr zu finden, der passende bzw. notwendige Prozess würde

folgen. Man sollte sich nicht zu lange mit Rechtsformen oder Planungsrecht auseinandersetzen.

Es wird auch darauf hingewiesen, dass womöglich ein Mittelweg zwischen diesen Positionen notwendig sei bzw. oftmals zum Erfolg führe. Zudem wird die Frage aufgeworfen, wie es geschafft werden könne, die Interessen der Initiativen in die breite Gesellschaft zu streuen. Hier wird u. a. dafür plädiert, dass zivilgesellschaftliche Initiativen bildstarke Entwicklungsperspektiven entwerfen müssten, um die Öffentlichkeit für sich einzunehmen; im lokalen Fall wäre ein erstes Schritt, das Gelände zu öffnen und die Nachbarschaft einzuladen.

Ergebnisse

Erstellung eines Zeitstrahls, der ein Szenario abbildet, mit folgenden Kategorien:

- feste Ereignisse
- Zeiträume der Zwischennutzung
- kooperative Akteur_innen
- beeinflussende Akteur_innen
- unbeeinflussbare Akteur_innen
- Akteur_innen mit Erlaubnis(gewalt) einer Zwischennutzung

Utopien

Die Arbeitsgruppe erarbeitete kreative Visionen zu den Entwicklungs- und Gestaltungsmöglichkeiten des Areals und vermied hierbei bewusst eine Orientierung an gesetzten Realitätsbegrenzungen. Es sollten dabei utopische Visionen für die Entwicklung und Gestaltung des Geländes entstehen, die in Form von gezeichneten Utopien präsentiert werden.

Expert_innen:

- Daniel Schnier, [ZwischenZeitZentrale](#), Bremen
- Agnieszka Wnuczak und Christoph Stark, [kitev](#) (Kultur im Turm e. V.) & Refugees for Co-Creative Cities, Oberhausen
- Yvonne Johannsen, [Die Urbanisten](#), Dortmund
- Nils Steinkrauss, Internationales JugendKunst- & Kulturhaus Schlesische27 / Die Gärtnerei.Berlin

Moderation:

- David J. Becher, [Utopiastadt](#), Wuppertal
- Jens Adam, [Institut für Europäische Ethnologie](#), Humboldt-Universität zu Berlin
- Anja Junghans, [Zukunftsakademie NRW](#), Bochum

Illustration:

- Daniel Edelmeier, [freier Illustrator & florida creative lab](#), Dortmund

Ablauf

- Sammlung von abstrakten bis sehr konkreten, realitätsnahen Beschränkungen (finanzielle Ressourcen, Planungsrecht usw. & usf.)
- „Realität“ bzw. Beschränkungen wurde „in die Tonne gekloppt“
- utopische Gruppenarbeit mit folgenden Fragen:
 - Warum willst du diese Utopie?
 - Wie sieht deine Utopie aus?
 - Wie fühlt sie sich an?
 - Welche Eigenschaften sind zentral?
- Erdenken und Zeichnen der jeweiligen Utopien für das Gelände in den Gruppen

Ergebnisse

Als zentrale gemeinsame Merkmale der Utopien wurden identifiziert:

- Offenheit
- wenige Beschränkungen (freie Entfaltungsmöglichkeiten bis hin zu Anarchie)
- ein betretbares „anderes Dortmund“
- eher Umnutzung des Bestands im Gegensatz zu Komplettabriss

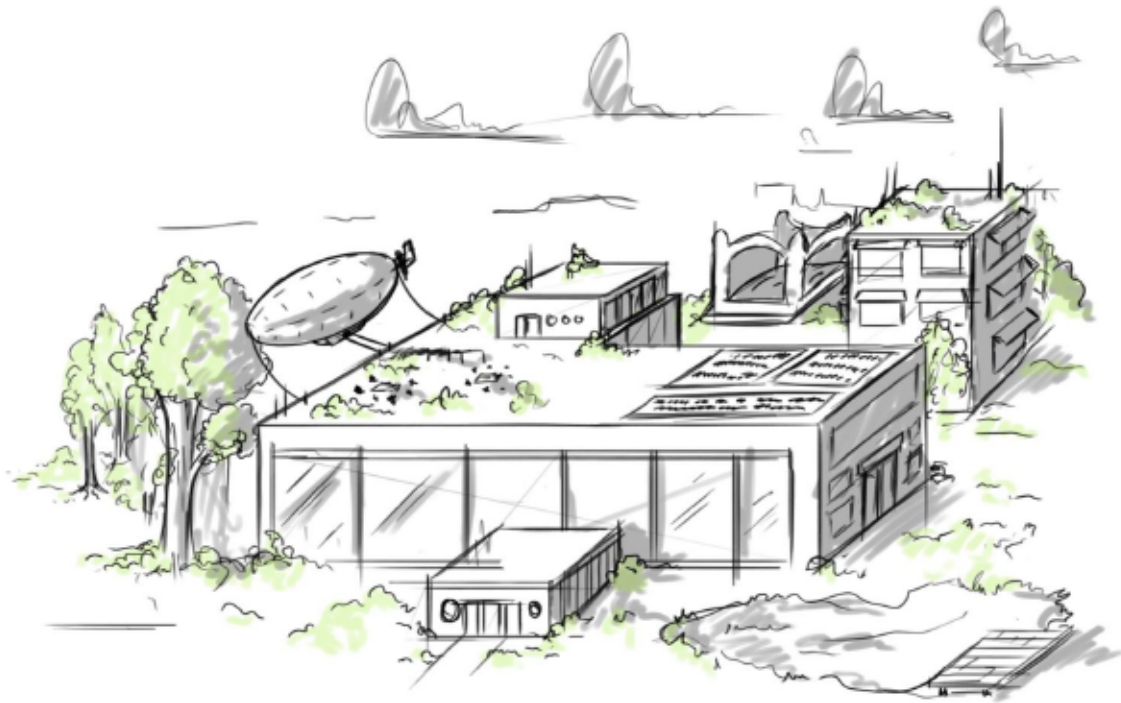
Es wurde außerdem deutlich, dass es bei den utopischen Entwürfen vor allem ideelle Ideen und räumlich-materielle Ideen für das Gelände gab, wenn auch diese beiden Kategorien nicht immer trennbar sind:

Ideelle Ideen (Auswahl)	Räumlich-materielle Ideen (Auswahl)
<ul style="list-style-type: none"> - maximale Freiheit (er)leben - Ruhe - Wissen - freie Stadt innerhalb der Stadt - keine Arbeit - Selbstversorgung - kein Müll - keine Grenzen und Ausgrenzung - Lernen (worauf auch immer man Lust hat) - Festivals - alle lachen - freies, offenes WLAN - gutes Essen - Teilen von Gütern (bspw. Fahrrädern) - Vielfalt 	<ul style="list-style-type: none"> - Seilbahn - oberirdisches Luftbrückensystem (Stadt über Dächer erlaufen) - nichts bauen / brach liegen lassen / Wald entstehen lassen - Badestrände/Wasserzugänge - Entspannungsräume - Hängematten - Tunnel (bspw. für Konzerte) - Hüpfburg - offene/freie Werkstätten - Raketenabschussrampe - 700 m tiefes Loch mit Klangschaale auf dem Grund - Orte nur für Erwachsene - Orte des Rückzugs

Als Ergebnisperspektive wurde festgehalten: Es gilt, die Realität zu recyceln!

Auf den folgenden Seiten werden die angefertigten Illustrationen der fünf vorgestellten Utopien gezeigt:

- Utopie 1: Fantastisch
- Utopie 2: Offen
- Utopie 3: Therapeutisch
- Utopie 4: Erkenntnis
- Utopie 5: Schön



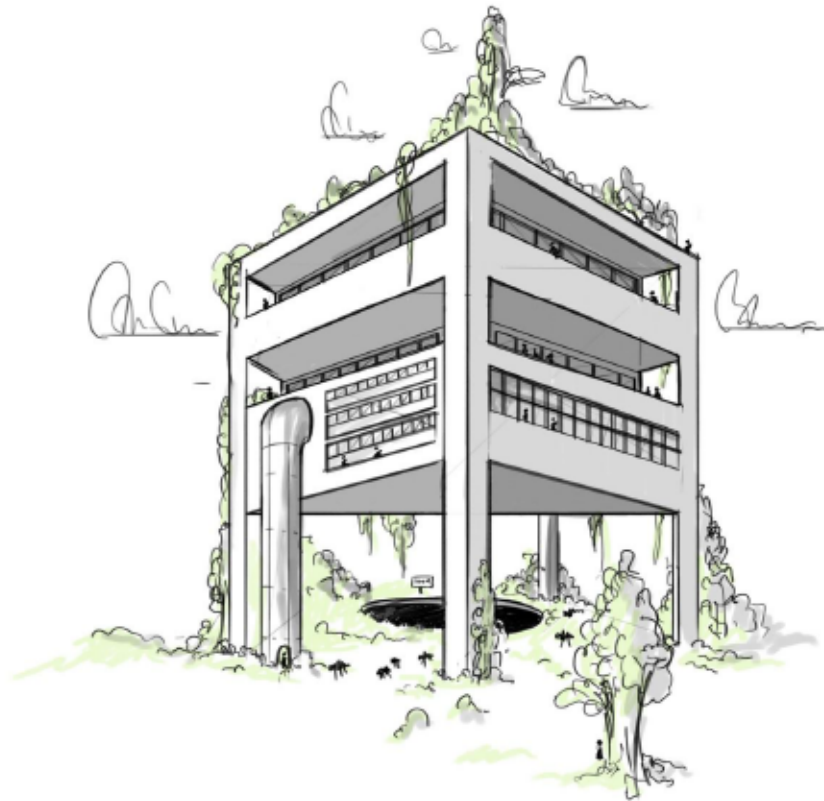
Utopie 1: Fantastisch



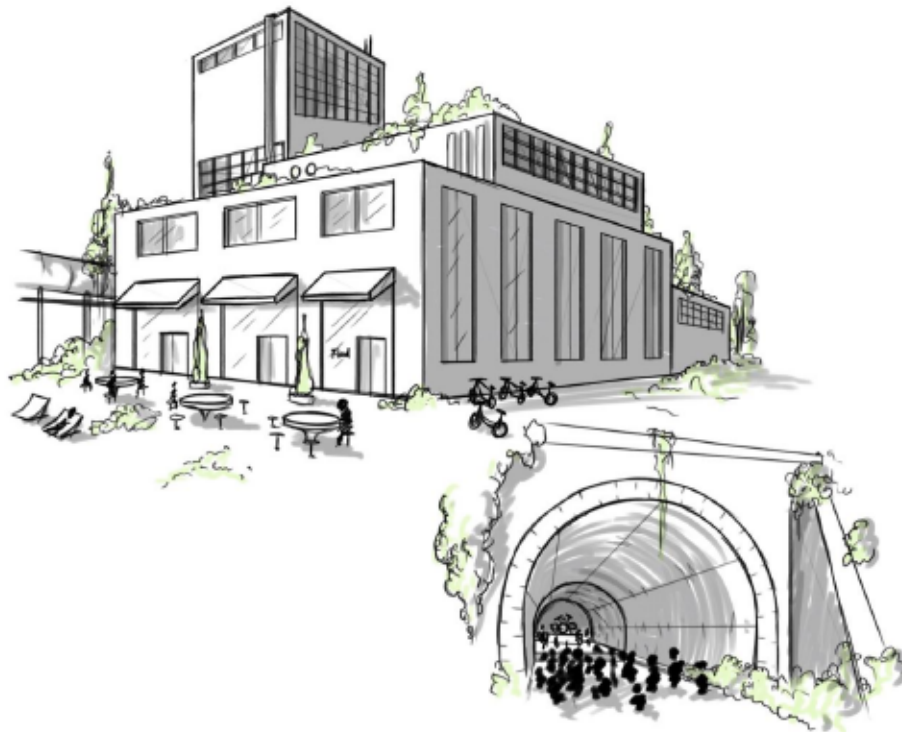
Utopie 2: Offen



Utopie 3: Therapeutisch



Utopie 4: Erkenntnis



Utopie 5: Schön

Urbane Möglichkeitsräume in unterschiedlichen „Aggregatzuständen“

Es erfolgte eine Aufteilung in drei Arbeitsgruppen, die sich anhand der unterschiedlichen Zeitlichkeit der (Aus-)Gestaltung urbaner Möglichkeitsräume differenzieren: temporäre Interventionen, sukzessiven Interventionen und langfristigen Transformationen.

Temporäre Interventionen

Fragestellung:

Welche temporären Interventionen eignen sich, um einen urbanen Möglichkeitsraum zu entdecken, öffentliches Interesse für diesen zu wecken, zwischen unterschiedlichen Interessen zu vermitteln und/oder Anwohner_innen zu beteiligen? Welche Potenziale bieten künstlerische, soziale, architektonische und stadtplanerische Interventionen? Und wann sind welche Interventionen sinnvoll?

Moderation:

- Anja Junghans, [Zukunftsakademie NRW](#), Bochum
- Achim Konrad, [Utopiastadt](#), Wuppertal

Diskussionsaspekte/Ergebnisse:

- Diskussion: Was ist eine temporäre Intervention?
 - Vorschlag, „Intervention“ aus dem Wortgehalt „dazwischen“ abzuleiten: Interventionen seien etwas Störendes, Dazwischenkommendes
 - „Temporär“ sei etwas, das irgendwann aufhört, aber etwas zurücklässt und die vorherige Situation (hoffentlich) verändert (zumindest als Ziel)
 - Interventionen seien ein Eingriff, etwas Störendes, Dazwischenkommendes
 - „Temporär“ sei etwas, das einen definierten Anfang und ein definiertes Ende hat, über die Zeitspanne war sich die Gruppe nicht einig
- Entwicklung von temporäre Interventionen für das HSP-Gelände in den drei thematischen Arbeitsgruppen „Provozieren“, „Öffnen“ und „Bekannt machen“
 - Gruppe „Provozieren“ entwirft Aktionen mit fiktiver, Guerilla-artiger Öffentlichkeitsarbeit (bspw. Bauschilder, Besichtigung von nach Investoren aussehenden Personen, vermeintliche Schalke-Vertreter_innen besichtigen das Gelände), um Aufmerksamkeit zu erzeugen und ins Gespräch zu kommen

- Gruppe „Öffnen“ will durch „soziale Interventionen“ Öffentlichkeit herstellen (bspw. Einladungen zu fiktiven Attraktionen, die nur dazu dienen, das Leute das Gelände betreten und sich anschauen, oder Leitern als Zugangsmöglichkeiten zum Gelände aufstellen)
- Gruppe „Bekannt machen“ will ebenfalls mit (künstlerischen) Interventionen und Performances Öffentlichkeit herstellen und „die Leute auf das Gelände kriegen“, also Zugänge zum Gelände schaffen

Sukzessive Investitionen

Fragestellung:

Wie lassen sich das HSP-Areal und der direkte urbane Kontext miteinander verknüpfen? Wie können die Erfahrungen, Interessen, Bedürfnisse, Ideen aus der Nachbarschaft in den Planungsprozess Eingang finden? Wie müssen Formate beschaffen sein, wie müssen Ansprachen formuliert sein, damit dauerhaftes Interesse hervorgerufen wird und Bevölkerung breit einbezogen wird? Wie lassen sich zivilgesellschaftliche Investitionen aus der Umgebung gewinnen und für den Gestaltungsprozess nutzbar machen? Was sind Hindernisse einer solchen Aneignung aus der direkten Nachbarschaft?

Expert_innen:

- Anne Angenendt, **ZwischenZeitZentrale**, Bremen
- Cristina Chivulescu und Jeyakumaran Kumarasamy, **Verbund sozial-kultureller Migrantenvereine Dortmund e. V. (VDMO)**, Dortmund
- Christian Grauvogel, **re:Kreators & Mörchenpark e. V.**, Berlin
- Alexander Kutsch, **Quartiersmanagement Rheinische Straße**, Dortmund

Moderation:

- Jens Adam, **Institut für Europäische Ethnologie**, Humboldt-Universität zu Berlin

Diskussionsaspekte/Ergebnisse:

- Input durch Jens Adam:
 - Ausgangsfragen: Stadt wird in unterschiedlichen Skalen (Nachbarschaft, Stadt, Region) gedacht und wahrgenommen. Die zentrale Frage ist: Was ist das Interesse der Nachbarschaft am Umgestaltungsprozess des HSP-Geländes und in welchen Formaten lässt sich dieses Interesse formulieren? „Haus der Vielfalt“ ist ein Ort migrantischer Selbstorganisation. Wie verankert man Beteiligungs-/Umgestaltungsprozesse in der Breite der Bevölkerung?
 - Ziel der Arbeitsgruppensitzung: Reflexion der hiesigen Prozesse rund um das HSP-Gelände mit den anwesenden Expert_innen
- Kurzvorstellung des **Hauses der Vielfalt** durch Jeyakumaran Kumarasamy:
 - Acht Vereine waren an der Gründung (2008) des VDMO beteiligt, mittlerweile engagieren sich 39 Vereine, u. a. in den Bereichen Bildung

und Jugendarbeit. Der Ansiedlung des Vereins im Quartier „Rheinische Straße“ lagen keine spezifischen, standortpolitischen Überlegungen zugrunde; die Stadt hatte das Haus angeboten, generell besteht eine enge Zusammenarbeit mit der Stadt. Auf Anfrage der Stadt hat der Verein z. B. die Leitung von mehreren Flüchtlingsunterkünften übernommen. Haus der Zukunft ist Sammelbecken für Vereine aus ganz Dortmund, die interkulturelle, zivilgesellschaftliche Interessen verfolgen.

- Hinweis , dass die Ansiedlung des Vereins in unmittelbarer Nachbarschaft zum Stadtteil Dorstfeld ein Zeichen gegenüber der dort aktiven Nazi-Szene gewesen sei.
- Diskussion über Nachbarschaftsbedarfe:
 - Aus Sicht des VDMO werden dringend Wohnungen für Flüchtlinge sowie Spielplätze, die auch genutzt werden können, benötigt.
 - Die Dynamik auf dem Dortmunder Wohnungsmarkt in Dortmund nehme zu, es gäbe aber keine akute Wohnungsnot.
 - Es benötige günstige Experimentierräume für unternehmerische sowie kulturelle Nutzung (insbesondere für kurze Nutzungszeiträume). Der Union-Gewerbehof werde als Standort sehr stark nachgefragt, er fungiere als Keimzelle auf dem Gelände.
- Lösungsansätze bzw. Perspektiven für die Entwicklung des HSP-Areals:
 - Als Akteur_innen müssten unbedingt die ca. 350 Arbeiter_innen einbezogen werden, die zuletzt auf dem HSP-Gelände gearbeitet haben und über ein Spezialwissen über das Gelände verfügen – genauso wie die von Unternehmen getragene Invest-Genossenschaft, die vor allem Leerstände an Nutzer_innen (z.B. Gründer_innen) vermittelt.
 - Das britische Modell der Community-Land-Trusts wäre ein „Ermächtigungsformat“, in dem Liegenschaften aufgekauft und auf diesem Wege in eine genossenschaftlich-/nachbarschaftliche organisierte Nutzung überführt würden.
 - In der Diskussion über die sozialräumliche Datenlage und die Größe des HSP-Areals (ca. 60 Hektar) wird deutlich, dass mit Entwicklung des Areals nicht eine bestehende Nachbarschaft wachsen, sondern vielmehr ein neuer Stadtteil entstehen würde. Bei der Entwicklung eines solchen Stadtteils wäre es sehr wichtig, die Interessenslagen auf den verschiedenen „Skalenniveaus“ mitzudenken (also bspw. die Arbeitsplatzbedarfe Geringqualifizierter, aber auch gesamtstädtische Entwicklungsinteressen).
 - Ein Entwicklungsziel könnte sein, Bildungsprozesse und Qualifikationsniveaus in dem entstehenden Stadtteil zu verbessern – ohne dabei die Bevölkerung auszutauschen. David J. Becher (Utopiastadt, Wuppertal) bringt an, dass es im Utopiastadt-Projekt die Überlegung gebe, derlei Lernprozesse in Gewerbehöfen anzuschließen. Das Fachwissen, das aufgrund der vielfältigen und kleinteiligen Nutzungsmischung in den Gewerbehöfen gebunden sei, könne für Qualifizierungsangebote (bspw. Praktika für Jugendliche aus dem

- Quartier) mobilisiert werden. Im hiesigen Fall könnte der Union-Gewerbehof als Nukleus für die künftige Entwicklung eines „lernenden Quartiers“ fungieren.
- Bei der künftigen Entwicklung des HSP-Areals käme es darauf an, dass ein_e Akteur_in kreiert werde, „der/die sich den Hut aufsetzt“. Sehr wichtig wäre es zudem, dass sich ein_e solche_r Akteur_in nicht als „Bottom-Up-Initiative“ selbst marginalisiert, sondern auf Augenhöhe agiert, bspw. als Vertreter_in der Zivilgesellschaft.
 - Ein_e solche_r Akteur_in muss lokale Bedarfe der Nachbarschaft, in eine Sprache zu übersetzen, die auch auf anderen Skalenniveaus (bspw. im Austausch mit Investoren) verstanden wird – ohne, dass die lokalen Bedürfnisse und Ansprüche verloren gehen. Konkret könnten Die Urbanisten, der Union-Gewerbehof, die Ex-Belegschaft der Salzgitter AG und ggf. der VDMO sowie die Invest-Genossenschaft eine_n solche_n Akteur_in formieren (z.B. „Forum HSP“).
 - Die „Öffnung“ des bis dato abgeriegelten Geländes ist entscheidend, wenn es darum geht, einen Entwicklungsprozess in Gang zu setzen. Dies könnte geschehen, indem man entlang der „grünen Halle“ Gärten anlegt. So könnte die Nachbarschaft über die Zukunft des Geländes ins Gespräch kommen. Da der Eigentümer des HSP-Geländes an einer Zugänglichmachung offenbar kein Interesse hat, bedarf es origineller, niedrigschwelliger „Öffnungs-Formate“, die einen politischen Prozess in Gang setzen.

Langfristige Transformationen

Fragestellung:

Wie gestalten sich langfristige Stadt(raum)gestaltungsprozesse? Lassen sich Etappen oder eine Rhythmik identifizieren? Welche weiträumigeren Interessen und Rahmenbedingungen gilt es einzubeziehen? An welchen Punkten ergeben sich Potenziale für Interventionen, bzw. für kollaborative Formen der Stadtgestaltung, die urbane Initiativen, Bewohner_innen, Verwaltung usw. zusammenbringt?

Expert_innen:

- Gisela Bartholomä, [Amt für Wohnen und Stadterneuerung der Stadt Dortmund](#)
- Hans-Gerd Nottenbohm, [Union Gewerbehof, Dortmund](#)
- Ralf Stoltze, Mitglied der [Bezirksvertretung Dortmund Innenstadt-West](#)

Moderation:

- Svenja Noltemeyer, [Die Urbanisten, Dortmund](#)

Diskussionsaspekte/Ergebnisse:

- Vorkaufsrecht der Stadt in diesem Fall nicht gegeben (nur in besonderen Fällen, bspw. Sanierungsgebiete)

- Plädoyer: Recht einer Überprüfung unterziehen, ob es noch zeitgemäß ist (oder bspw. Recht/Gesetze auf Zeit)
- Ausweisen eines Sanierungsgebiets nicht möglich bzw. sehr schwierig (hoher Aufwand, darf nicht für ein einziges Flurstück ausgerufen werden)
- Areal wird benötigt, um Bedarfe zu ergänzen (Wohnen, Gewerbe, Freizeit)
- zwei Eliten (Verwaltung/Politik und „Utopist_innen“), aber was ist mit den anderen 80 Prozent?
- Didaktik des Transformationsprozesses und Einbeziehung der Öffentlichkeit
- Problem bei Beteiligung(sprozessen): Eigentümer_innen dazu bringen, Vertrauen in ihren Stadtteil zu haben und in ihn zu investieren – Visionen schaffen (oft über visuelle Eindrücke, bspw. Vor-Ort-Begehungen/Öffnungen der Gebäude), um Ideen anzuregen
- bei mitbestimmten Unternehmen gibt es eine andere Verhandlungsposition und Möglichkeiten
- Notwendigkeit der Entwicklung einer Marke oder eines Images (Beispiel: Unionviertel)
- Notwendigkeit der Aktivierung von Wissensbeständen zum Gebiet (Museen, Archive, Hochschulen etc.)
- Verwaltung sollte Ermöglichungsplanung und Entwicklung betreiben anstatt zu „verwalten“
- perspektivischer Inkrementalismus (Planungstheorie)
- Verwaltung mehr (finanzielle) Freiheiten geben und bürokratische Prozesse zurückschrauben (mehr Spielräume)
- Güterbahnhof Ost (in Dortmund) als heutiges Beispiel für schlechte Stadtplanung
- interkommunale Zusammenarbeit im Ruhrgebiet verstärken; andere Meinung: gibt es bereits
- HSP-Areal nicht als eigenständiges Gelände, sondern als Funktionserweiterung ansehen

Zusammenfügen: Rahmenbedingungen und Interventionspunkte in Stadt(raum)gestaltungsprozessen

Das Ziel des abschließenden Programmpunktes war die gemeinsame (auf Grundlage der Vorarbeit der Arbeitsgruppen) Erarbeitung eines Zeitstrahls zu den Rahmenbedingungen für die Entwicklung des HSP-Areals sowie zu Interventionspotenzialen; abgebildet in angehangener Abbildung (letzte Seite). Außerdem ging es um eine Zusammenführung von „Realitäten“ und „Utopien“ sowie die Auflistung von Faktoren, Expertisen und Strategien, die es braucht, um urbane Möglichkeitsräume zu entdecken, zu gestalten und zu nutzen.

Moderation:

- Jörg Niewöhner, **Institut für Europäische Ethnologie**, Humboldt-Universität zu Berlin

Vorstellung der Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen durch:

- Achim Konrad, **Utopiastadt**, Wuppertal
- Jens Adam, **Institut für Europäische Ethnologie**, Humboldt-Universität zu Berlin
- Svenja Noltemeyer, **Die Urbanisten**, Dortmund

Diskussionspunkte:

- Es wird diskutiert, ob die von der Arbeitsgruppe **Temporäre Interventionen** vorgeschlagenen Aktionen – insbesondere die Idee, die Stadtbevölkerung zu einem fiktiven Event auf dem Gelände einzuladen – nicht lediglich eine „Verarschung“ der an den vermeintlichen Aktionen interessierten Bürger_innen darstelle. Aus der Arbeitsgruppe wird eingewendet, dass sie darin die Chance sehen, Menschen überhaupt auf die Probleme und die Situation aufmerksam zu machen sowie das umzäunte, unbekannte Gelände in den Mittelpunkt zu rücken. Man müsse natürlich den Unmut der Leute in der Situation des Ankommens auffangen. Hier besteht ein grundsätzlicher Dissens in der Frage, ob dieses Format zur Aufmerksamkeitsproduktion positiv wirksam sein kann.
- Zu den Ergebnissen der Arbeitsgruppe **Sukzessive Investitionen** wird nochmals angemerkt und betont, dass das HSP-Gelände überhaupt zuerst einmal geöffnet werden müsse. Es wird ein „modularer Prozess“ vorgeschlagen, der bereits gestartet ist; es gilt, in Teilräumen zu denken und zu überlegen, wie man diese Teilräume Stück für Stück entwickeln könne, während das Gesamtgelände nicht aus dem Blick gerät. Dabei ist wichtig, dass sich Akteur_innen aus lokalen Hintergründen formieren und sich nicht als bottom-up-Bewegung verstehen, sondern sich auf Augenhöhe mit offiziellen Stellen bewegen und die Interessen

am Gelände diskutieren kann. Es wird gefordert, Vertrauen in den Stadtteil hinein zu schaffen und eine Aufwertung von unten sowie urbanes Lernen anzuregen, mit der Frage, wie man man ökonomische Potentiale jenseits von Kreativwirtschaft für den Stadtteil schaffen könne. Gefordert wird, das vorhandene Laienwissen über die Fläche und den Stadtteil anzuerkennen und abzufragen, um Menschen einzubinden und abzuholen.

- Zu den Ergebnissen der Arbeitsgruppe **Langfristige Transformationen** wird diskutiert, wie man hier als Akteur_in auftreten soll und ob bzw. welche Kaufoptionen bestehen, bspw. indem Geld von außen für soziale Entwicklungen akquiriert werden (Stiftungen etc.). Daran anschließend wird angemerkt, dass dafür erst eine Bewegung und kritische Masse notwendig sei und diskutiert, wie man entsprechend über bislang funktionierende Akteur_innen weitere Menschen aus dem (räumlichen) Umfeld gewinnen kann. Es dürfe nicht vergessen werden, das Wissen der Menschen über die Flächen und ihre Verbundenheit dazu einzubinden. Das Problem, dass die Fläche für das Viertel sehr groß sei, sodass durch eventuelle Wohnbebauung schnell mehr Wohneinheiten entstehen könnten als bislang im Viertel existieren, wird angemerkt – mit diesem potentiellen Ungleichgewicht muss man umgehen können. Hier gelte es ferner zu beachten, dass es nicht nur ein Stück Unionviertel ist, sondern ein Stück Dortmund mit Grenzen zu anderen Vierteln, anderen Ansprüchen etc.
- **Im Anschluss werden folgende zentrale Aspekte angemerkt bzw. diskutiert:**
 - Wie utopische Ideen und utopisches Potenzial beibehalten? Es sei eine offene Frage, wie man es vermeidet, die Utopien nicht im Laufe des beruflichen Werdegangs und der Zwänge versanden zu lassen.
 - Ein Fazit und Ausblick: Man müsse nun eine Bewegung initiieren, die Verwaltung und den nordwärts-Prozess einbringen und gemeinsam Bürgercafés einberaumen, sowie im Kleinen überlegen, wie man Bürgerideen und Anregungen bekommen könnte. Die vermutete Kluft zwischen künstlerischen Zugängen und etwa ehemaligen Mitarbeiter_innen sei gar nicht da, sondern es bestünden schon vielfältige Beziehungen, die man nur ausbauen und nutzen müsse. Es ist dabei notwendigerweise ein stadtweites Projekt.
 - Wie den Prozess in die soziale Breite bekommen? Das sei wahnsinnig schwierig, aber absolut zentral. Es gebe sicher eine vielfältigere Wahrnehmung und vielfältigere Ideen sowie Vorstellungen für das Gelände eben als nur der Teilnehmer_innen dieses Arbeitstreffens.

Organisator_innen und Kooperationspartner

Das Arbeitstreffen „Zwischen Anspruch auf Selbstorganisation und Mut zur Verwaltung – Auf der Suche nach neuen Formen der Stadtgestaltung“ wurde von SEiSMiC Deutschland in Kooperation mit Die Urbanisten e.V. und der Zukunftsakademie NRW durchgeführt.

SEiSMiC Deutschland

seismicproject.eu/germany

Jens Adam

adamjens@hu-berlin.de

Christoph Sommer

christoph.sommer@hu-berlin.de

Jörg Niewöhner

joerg.niewoehner@hu-berlin.de

Wolfgang Kaschuba

wolfgang.kaschuba@hu-berlin.de

Marc Lange

marc.lange@hu-berlin.de



Die Urbanisten e. V.

dieurbanisten.de

Svenja Noltemeyer

s.noltemeyer@dieurbanisten.de

Yvonne Johannsen

y.johannsen@dieurbanisten.de

Vilim Brezina

v.brezina@dieurbanisten.de



Zukunftsakademie NRW

zaknrw.de

Anja Junghans

ajunghans@zaknrw.de

Timo Köster

t.koester@zaknrw.de



Kontakt und Impressum

SEISMIC Deutschland

Nationales Netzwerk des europäischen Projekts SEISMIC

Webseite: www.seismicproject.eu/germany

E-Mail: germany@seismicproject.eu

Sitz:

Institut für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität zu Berlin

Mohrenstraße 40/41

10117 Berlin

Das Projekt *Societal Engagement in Science, Mutual learning in Cities* zielt auf die Einbindung von Gesellschaft in Wissenschaft ab. Der Fokus liegt hierbei auf Fragestellungen der Urbanisierung und auf den Herausforderungen, die sich für europäische Städte heute und in Zukunft ergeben. Zudem tritt das Projekt für einen Gedankenaustausch und Diskurs zwischen verschiedenen städtischen Akteur_innen und der Zivilgesellschaft ein.

Mehr Informationen finden Sie unter:

www.seismicproject.eu und www.seismicproject.eu/germany

